Gefährdete Mitte? Mittelschichten und politische Kultur zwischen den Weltkriegen: Italien, Frankreich und Deutschland [hrsg. v. Horst Müller et al.]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschichte Russlands erläutert werden. Ein Verzeichnis mit den wichtigsten Abkürzungen, eine Zusammenstellung grundlegender Nachschlagwerke und Gesamtdarstellungen sowie drei Karten runden den redaktionellen Apparat ab. Vielleicht hätte ein Gesamtstichwortregister die Handhabbarkeit des Lexikons noch verbessert.

Einige kleinere Unzulänglichkeiten bei der redaktionellen Gestaltung mindern den Wert des Lexikons in keiner Weise und können bei einer eventuellen Überarbeitung beseitigt werden. So werden zum Beispiel die Verweisungsregeln nicht immer konsequent eingehalten. Mitunter hätten auch die Literaturangaben etwas sorgfältiger ausgewählt werden können. Der teilweise recht unterschiedliche Stand der Hinweise lässt ausserdem darauf schliessen, dass im Verlauf der Endredaktion nicht alle Artikel in gleicher Weise aktualisiert worden sind.

Gravierender hingegen sind einige fragwürdige Entscheidungen bei der Auswahl der Stichwörter. Auch wenn man berücksichtigt, dass der Umfang des Bandes eine zahlenmässige Begrenzung erforderlich machte, so bleibt doch etwas unverständlich, dass in einigen Fällen gesonderte Stichwörter, etwa zu den wichtigen Themenbereichen «Frau» (alle zehn Autoren der Beiträge sind männlich!), «Dissidenz» oder «Nationalitätenfrage», fehlen. Informationen hierzu lassen sich zwar zum Teil über andere Begriffe finden, sie erhalten aber nicht den gebührenden Stellenwert. Etwas beliebig erscheint zudem die Zusammenstellung der «bedeutendsten Persönlichkeiten» der sowjetischen Geschichte. So finden sich einige Namen, deren «Bedeutung» nur schwer nachzuvollziehen ist, während andere wichtige Personen gänzlich fehlen.

Diese Kritikpunkte schmälern jedoch nicht den überaus grossen Nutzen des «Historischen Lexikons der Sowjetunion». Es ist ein sehr informatives und vor allem leicht handhabbares Nachschlagewerk entstanden, das nicht nur Studierenden und Lehrenden, sondern auch Journalistinnen/Journalisten, Geschäftsleuten und politisch Interessierten als ausgezeichneter Ratgeber dienen kann. Das Lexikon sollte in jeder kleinen Handbibliothek seinen Platz haben.

Thomas Held, Basel

Gefährdete Mitte? Mittelschichten und politische Kultur zwischen den Weltkriegen: Italien, Frankreich und Deutschland. Hg. von Horst Müller, Gérard Raulet und Andreas Wirsching. Sigmaringen, Thorbecke, 1993. 180 S., Abb. (Beihefte der Francia 29).

Diese Sammlung von Konferenzvorträgen von deutschen und französischen Historikern und Politikwissenschaftlern versucht, das politische Leben der Mittelschichten in der Zwischenkriegszeit vergleichend zu analysieren. Da die behandelten Länder Italien, Frankreich und Deutschland grundlegend verschiedene Ausgangspositionen belegten, sind Vergleiche mehr als hinkend. Weil Italien nur in einem Artikel vertreten ist, in welchem das zeitgenössische Urteil von Mittelklassangehörigen über den Faschismus der zwanziger Jahre behandelt wird, kommt es für eine vergleichende Betrachtung zum vornherein nicht in Frage.

Doch auch ein Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich fällt äusserst schwer, da es bis heute nicht gelungen ist, eine Definition von «Mittelklasse» bzw. «classe moyenne» oder «couche(s) moyenne(s)» zu finden. Erschwerend kommt hinzu, dass das Problem von den verschiedensten Standpunkten her betrachtet wird: als Ideen- und Sozialgeschichte oder als theoretisches Problem der kommunistischen Mittelstandspolitik.

In den Artikeln wird mehrmals darauf verwiesen, dass es an statistischem Material fehle. Dies wäre aber unentbehrlich, wenn beispielsweise über das Wahlverhalten einer bestimmten sozialen Schicht referiert werden sollte. Es fehle im weiteren an grundlegenden Forschungen auf regionaler Ebene, die Schlüsse auf das ganze Land zuliessen. Erst wenn dieses erreicht ist, können Vergleiche zu andern – ebenso gut erforschten Ländern – gemacht werden.

In der damals herrschenden Krise ist zusätzlich mit markanten Verschiebungen im sozialen Gefüge der Gesellschaft zu rechnen, was die Sache noch komplizierter macht. Deutlich zum Ausdruck kommt die Gefährdung der Mittelschicht: meistens droht das Absinken in die Arbeiterklasse, nur wenigen gelingt der Aufstieg. Mit dem Abstieg ist vielfach ein Abwandern zu extremen Gruppierungen verbunden, seien sie links oder rechts, festzustellen. Die wesentlichen Züge dieser europäischen Grundempfindung, in einer Krise zu stecken, führten in den verschiedenen Ländern zu widersprüchlichen Ergebnissen.

Wenn auch die einzelnen Beiträge durchaus neue Ergebnisse zu Tage fördern, so ist das Ziel, einen Beitrag zum «vergleichenden Verfahren» zu liefern, nicht erreicht worden. *Walter Troxler, Freiburg*

Peter Reichel: **Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus,** Frankfurt a. M. 1993.

Das Bild des Dritten Reiches als einer terroristischen Gewaltdiktatur muss nach Ansicht des Hamburger Politologen Peter Reichel zwar nicht grundlegend revidiert, aber doch um eine entscheidend neue Perspektive erweitert werden. Erst die konsequente Thematisierung des «schönen Scheins» vermag ihm zufolge zu erklären, weshalb der braune Unrechtsstaat trotz Repression, Terror und Mord bei den Deutschen über alle sozialen Grenzen hinweg bis in den Zweiten Weltkrieg hinein regelrechte Begeisterungsstürme hat entfachen können. Obwohl der terroristische Charakter auch in Zukunft das Hauptkennzeichen der NS-Diktatur bleiben wird, nimmt der Autor in seiner 1991 erstmals erschienenen und vor kurzem als Taschenbuch vorgelegten Studie den irritierenden Komplex von Gewalt und Faszination in den Blick, der dem Regime sein charakteristisches Doppelgesicht verliehen hat. Ausgehend von der Beobachtung, dass die «Ästhetisierung der Politik» (W. Benjamin) in der NS-Diktatur einen bislang einsamen Gipfelpunkt erreichte und der auf Massenwirkung bedachten Inszenierung von Herrschaft dort überhaupt eine erstrangige Bedeutung zukam, stellt das anregende Werk in einem ständigen Wechsel zwischen deskriptiven und interpretierenden Teilen die nationalsozialistische Kultur- und Freizeitpolitik sowie die braune Massenkultur und die Bedeutung der neuen Medien (Rundfunk, Film, Grammophon) für die Gesellschaftsgeschichte des Dritten Reiches dar. Weit davon entfernt, die Deutschen zu Opfern einer unentrinnbaren Verführungsmacht zu erklären, gelingt Peter Reichel der überzeugende Nachweis, dass die braunen Machthaber die Menschen in erster Linie durch die wirkungsvoll inszenierte «Volksgemeinschafts»-Ideologie auf Reichsparteitagen, durch historische Umzüge, Kunstaustellungen, sportliche Wettkämpfe und kultisch arrangierte Totenfeiern für die «Märtyrer» vom 9. November 1923, aber auch durch ein ausgebautes Freizeitangebot und vor allem durch entpolitisierende «Verheissungen» wie Billigferien, Unterhaltungsfilme und die Aussicht auf den eigenen Volkswagen, Staubsauger und Kühlschrank hinter sich geschart haben. In seiner Studie zeigt der Autor auf breiter Quellengrundlage